

Danuta Olszewska

Über Heimatgefühle aus der Perspektive der ehemaligen Danziger

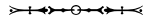
Studia Germanica Gedanensia 21, 97-105

2010

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Danuta Olszewska



Über Heimatgefühle aus der Perspektive der ehemaligen Danziger

Es ist nicht einfach, menschliche Gefühle zu beschreiben und zu deuten, obwohl sie eine Sphäre bilden, die dem Menschen nahe steht. Zu den Schwierigkeiten bei der Interpretation menschlicher Gefühle bekennen sich in erster Linie Nicht-Linguisten, darunter auch diejenigen, die in Wort und Schrift besonders gewandt sind. Ryszard Kapuściński schrieb in seinem Buch *Lapidaria I*: “Man kann Wissen, aber nicht Erlebnis vermitteln. Ein Erlebnis hat eine zusätzliche, existenzielle Dimension, angesichts derer das Wort zu ‘ratlos’ ist” (Kapuściński, 1997: 179).¹

Dass die Deutung menschlicher Gefühle schwierig ist, geben auch Linguisten zu, darunter auch diejenigen, für die die Semantik Hauptgegenstand ihrer Untersuchungen ist. Zu ihnen gehört u.a. Anna Wierzbicka, die seit Jahren semantische Analysen durchführt und dabei Methoden verwendet, die einen intersubjektiv verifizierbaren Fortschritt in diesem Bereich gewährleisten. In ihrem letzten, auf Polnisch herausgegebenen Buch unter dem Titel *Słowa klucze. Różne języki, różne kultury* analysiert die Autorin ausgewählte Begriffe, die einen Schlüssel für die Verständigung der Kultur und Geschichte einer Nation bzw. einer Gesellschaft bilden können. Unter den Schlüsselwörtern findet sich u.a. der Begriff *Heimat*, der im deutschen Lexikon komplementär zum Begriff *Vaterland* steht. Wierzbicka fasst den Begriff *Heimat* als einen der für die deutsche Kultur wichtigsten Begriffe auf. Er ist unter bestimmten historischen Bedingungen in das lexikalische System der deutschen Gegenwartssprache eingegangen und nimmt einen festen Platz sowohl in der Alltagssprache als auch in offizielleren Kommunikationsbereichen ein (Wierzbicka, 2007: 296). Die Autorin vermerkt, dass dieser Begriff, obwohl er einer ideologischen Manipulation in der Zwischenkriegszeit unterzogen wurde, die Nazizeit überstanden und nichts von seiner emotionalen sowie gesellschaftlichen Ausdruckskraft verloren hat (ebd.).

Trotz einer komplizierten und kontroversen Bedeutungsstruktur versucht Wierzbicka das Wesen und den unikalen Charakter des Begriffs *Heimat* zu erfassen. Sie hat die folgenden semantischen Komponenten vorgeschlagen. *Heimat* ist (ebd.: 298):

¹ Übersetzung von der Autorin

- ein Ort, wo ich geboren und/oder erzogen wurde
- ich habe hier als Kind gelebt
- als Kind war ich ein Teil dieses Ortes bzw. dieser Orte²
- diese Orte waren Teile von mir
- ich habe mich in diesem Ort/in diesen Orten wohl gefühlt
- ich habe mich hier geborgen gefühlt
- in anderen Orten fühle ich mich nicht so
- wenn ich an diese Orte und an die Leute, die sich mit ihnen verbunden fühlen, denke, so empfinde ich etwas Gutes.

Soviel die semantische Explikation des Begriffs *Heimat* bei Wierzbicka.

Im Folgenden versuche ich, die von Wierzbicka abstrahierten Seme auf einen konkreten geographischen Raum zu übertragen und damit empirisch zu überprüfen. Einer der Orte, die für zahlreiche Deutsche bis heute eine Heimat bleiben, ist Gdańsk als ehemaliges Danzig. Es fungiert als Heimat in der Erinnerungsliteratur, die einerseits reale Texte, wie Reiseberichte, Tagebücher, Autobiographien, andererseits literarische Formen, z.B. Gedichte, umfasst. Die Materialgrundlage für diesen Beitrag bilden vor allem Reiseberichte aus den 60-er, 70-er und 80-er Jahren des 20. Jahrhunderts, die in der Zeitschrift *Unser Danzig* veröffentlicht wurden. Es handelt sich um ideologiefreie Texte, die nicht im Dienste der Politik stehen. Sie haben einen rein persönlichen Charakter. Ihre AutorInnen schrieben sie spontan bei den ersten Besuchen in Gdańsk nach 1945. Generell zeichnen sich die ausgewählten Texte durch einen hohen Grad der Expressivität aus.³

Bei der Analyse des Begriffs *Heimat* in den genannten Texten fallen seine zwei Dimensionen auf: die äußere und die innere. Die äußere Dimension von *Heimat* bildet die Welt der Konkreta, die die lokale, d.h. die geographische Seite dieses Begriffs konstituieren, also der Geburtsort und/oder der Ort, an dem man aufgewachsen ist. Dieser Ort ist in diesem Fall Danzig. In den analysierten Texten dominieren jedoch nicht so sehr Danzig als eine Stadt (vor 1945 eine Freistadt und ein Staat) als vielmehr verschiedene kleinere Orte, die zur nächsten Umgebung gehören und mit denen ein Danziger / eine Danzigerin in der Kindheit in Berührung kam. Es handelt sich dabei in erster Linie um drei Kategorien von Referenzobjekten, die in den untersuchten Erinnerungstexten hochfrequent sind und als äußere Attribute des Begriffs *Heimat* mit dem Merkmal [+konkret] gelten:

- 1) Personen, d.h. Eltern, Geschwister, Verwandte, Nachbarn, Schulkameraden, LehrerInnen, Freunde sowie bekannte Persönlichkeiten, Künstler, Dichter, z.B. Arthur Schopenhauer.

² Wierzbicka gebraucht in ihrer Explikation sowohl die Singularform: *miejsce* als auch die Pluralform: *miejsc*

³ *Unser Danzig* ist eine Zeitschrift der Vertriebenenorganisation und von ihrer Ideologiefreiheit kann man schwer sprechen. Dennoch habe ich mich um Texte mit persönlichem Charakter bemüht.

- 2) Elemente der Landschaft, darunter sowohl die weiteren, allgemeineren, wie z.B. das Meer, die Danziger Bucht mit vielen Schiffen am Horizont, Strand, Felder, Wiesen, Wälder, Täler, Teiche, Häuser, Tore, Türme, Straßen, Bäume, Geschäfte, Kirche, Schule als auch die sich am nächsten befindenden, wie z.B. der Kachelofen im Elternhaus, der Hof, der Zaun, die Schaukel u.a.
- 3) Die Welt der Sinne, die in den Erinnerungen stark vertreten sind und als feste Attribute der Kindheit gelten können. Insbesondere geht es um:

- a) die Welt der Gerüche

„Die Heimat riecht“ schrieb metaphorisch Christian Graf von Krockow in seinem Buch „Heimat“ (von Krockow, 1989: 9). Dies bestätigen zahlreiche Phrasen, die in den Erinnerungstexten immer wieder erscheinen, wie z.B.: *der süße Duft der Schmoräpfel / Bratäpfel, der würzige Duft der Nadelwälder, der wohlthuende Duft der Pilzgerichte, der verlockende Duft der gebratenen Erdäpfel, der eigenartige Wohlgeruch des brennenden Bernsteins, der angenehme Harzduft von Kieferzapfen, der Geruch von Motlauwasser, der Geruch der fangfrisch geräucherten Flundern, der Geruch der frisch geteerten Fischerboote* u.a.

- b) die Welt der Geräusche

„Die Heimat hört man“ – könnte man auch metaphorisch angesichts vieler Ausdrücke sagen, die in den Erinnerungen der ehemaligen Danziger häufig präsent sind: *das rauschende Meer, das Schreien der Möwen, der knirschende Sand, das Glockengeläut der Katharinenkirche, das Glockenspiel der Marienkirche, das Geläut der Pferdeschlitten, der Peitschenknall des Kutschers* u.a.

Unter dieser äußeren „Schicht“ der Bedeutungsstruktur von *Heimat*, d.h. ihrer konkreten, lokalen Dimension, die man als eine „Oberfläche“ betrachten kann, bergen sich weitere semantische Komponenten, die die „Tiefenstruktur“ des Begriffs bilden und die für ihn entscheidend sind. Es geht um seine innere Dimension, die aus menschlichen Emotionen und Gefühlen besteht. Man kann in diesem Fall von der „seelischen Heimat“ sprechen, die – wie Christian Graf von Krockow in seinem Buch auch formuliert – „die eigentliche Heimat“ ist (ebd.: 8). „Heimat ist im tiefsten Herzen eingebettet als Zufluchtsort der innigsten Gedanken und Gefühle“ – stellt ein Danziger in einem Reisebericht fest und fügt hinzu: „Während die lokale Heimat von tausenden Menschen nach 1945 verloren wurde, ist die seelische Heimat unverlierbar.“⁴

Die analysierten Texte liefern zahlreiche Beweise für verschiedenartige Emotionen und Gefühle der ehemaligen deutschen Danziger, die das Gesamtbild ihrer Heimatliebe ergeben und die die innere Dimension des Heimatbegriffs mit dem Merkmal [+persönlich] bilden. Was für Emotionen und Gefühle sind es? Wie sind ihre sprachlichen Indikatoren? Man kann sie folgendermaßen systematisieren:

- 1) In der ersten Erinnerungsphase, d.h. bei den ersten Besuchen der deutschen Danziger in Gdańsk in den 60-er und 70-er Jahren, manifestiert sich am stärksten das

⁴ Diese Formulierung kommt von Kurt Bartel aus seinem Reisebericht: *Unser Danzig* 2/1963

Gefühl der Trauer und des Schmerzes infolge des Heimatverlustes. Der Moment des zwangsläufigen, historisch bedingten Abschieds von der Heimat scheint für diesen Begriff wesentlich zu sein, obwohl er keine universale Komponente des Heimatbegriffs ist. Er verstärkt die Gefühlsseite des Begriffs und schärft seine emotionalen Seme aus. Christian Graf von Krockow schreibt in seinem Buch „Heimat“: „Heimat beginnt im Verlust. Vielmehr, schärfer: Sie ist das Verlorene. [...] Erst der Riß im Vorhang des Selbstverständlichen, die Entfernung, öffnet den Blick und das Herz“ (von Krockow 1989: 16). In den Texten finden sich zahlreiche Wörter und Wortverbindungen, auch ganze Sätze, die die Trauer und den Schmerz der Menschen bei der Erinnerung an den Abschiedsmoment ausdrücken. Die explizitesten Mittel sind hier die Lexeme: *Schmerz, Trauer, Wehmut, Leiden, Verzweiflung, Tränen*. Man begegnet ihnen in solch typischen Phrasen und Sätzen wie: *der Schmerz des Abschieds / der Trennung; schmerzvoller Abschied; der Schmerz beim Anblick der zerstörten Häuser; Der Abschiedsschmerz schlug mich noch einmal und noch weher; In tiefer Trauer verließen wir den Friedhof; Voller Wehmut denken wir an Danzig zurück; Wehmütigen Herzens schauten wir auf die Gräber; Ich konnte die Tränen nicht zurückhalten; Die Tränen ersticken mir die Stimme* u.a. Weniger explizit sind die folgenden Formulierungen: *Die Szene des Abschieds versetzt mir Stiche ins Herz; Es schneidet mir ins Herz; Fast wollte uns allen das Herz brechen; Es war mir zum Heulen; Mein Herz blutet noch, wenn ich an die Trennungsszene zurückdenke*. u.a.

- 2) Die Trennung von der Heimat ruft früher oder später das Gefühl der Sehnsucht nach dem Kindheitsort hervor, unabhängig davon, unter welchen Bedingungen es zu dieser Trennung gekommen ist. Die Sehnsucht kann als ein immanentes/konstitutives Merkmal für diesen Begriff angesehen werden. Sie stellt sogar einen Identitätswert dar, was von einem Danziger in folgenden Worten festgestellt wurde: *Heimat ist dort, wohin deine Sehnsucht rückwärts schreitet*⁵.

Jeder durchschnittliche Erinnerungstext hat daher einen mehr oder weniger nostalgischen Charakter. Die lexikalischen Indikatoren für dieses Gefühl gruppieren sich zunächst um die folgenden expliziten Mittel: *sich sehnen, vermissen, die Sehnsucht, das Heimweh*. Sie erscheinen regelmäßig in den Berichten aus den 60-er und 70-er Jahren in solchen Formulierungen, wie: *Eine grenzenlose Sehnsucht packt mich; Wieder übermannt mich die Sehnsucht nach Danzig; Die Sehnsucht nach Danzig bricht brennend hervor; Die Sehnsucht quält mich / überkommt mich / nimmt mich gefangen; Das Heimweh wird / bleibt wach*.

Neben den expliziten finden sich auch zahlreiche implizite Mittel, die die Nostalgie markieren. Es sind Ausdrücke, die an der Oberfläche einen starken Willen, fast die Notwendigkeit, Danzig zu sehen, kennzeichnen. Beispiele: *Es zieht mich in die Heimat; Es drängt mich nach Oliva; Nach 20 Jahren drängte es mich, meine alte*

⁵ Diese Äußerung kommt von Kurt Schüring aus seinem Reisebericht in: *Unser Danzig* 3/1963

Heimat wieder zu sehen; Es treibt mich noch einmal nach Danzig; Ich muss Danzig wieder sehen; Am Nachmittag zog es mich noch einmal nach Glettkau.

Die Sehnsucht ist schließlich in vielen Fragen enthalten, in welchen nach alten, heute nicht mehr vorhandenen Orten gefragt wird, wie z.B. in den folgenden: *Wo sind meine Karauschenteiche am Waldrand? Wo sind die Orte, wo wir die Drachen steigen ließen? Wo ist der Hexentanzplatz, wo es so schöne Salamander gab, wo mein Bruder seine ersten Ski-Versuche machte?*

3) Die (erste) Begegnung mit Danzig als Heimat ruft eine starke Rührung hervor. Dieses Gefühl empfanden die deutschen Danziger sowohl beim Anblick von Danzig als Ganzheit als auch bei dem visuellen Kontakt mit vielen Orten aus der nächsten Umgebung, die den unmittelbaren Hintergrund für die Kindheit bildeten. Dies bestätigen einerseits explizite Signale, d.h. Lexeme, wie *bewegt sein, berührt sein, ergriffen sein, berühren, Rührung*, die in folgenden typischen Konstruktionen erfasst wurden: *Mit tiefer Rührung näherten wir uns Danzig; Ich gehe zurück und schaue bewegt auf das wunderschöne Panorama der Stadt; Das Wiedersehen berührt mich tief. Eine Rührung verflochten mit Wehmut überfiel mich beim Angesicht unseres Hauses.*

Andererseits werden viele Ausdrücke verwendet, die die Rührung auf eine implizite Art und Weise markieren, oft durch Paraphrasen bzw. Metaphern erkennen lassen. Denn „dort, wo das Wort nicht kann, kommen Bilder, Metaphern und Vergleiche zu Hilfe“ (Fiehler, 1990: 46). Beispiele:

Wir nähern uns unserer Schule. Das Herz schlägt ein wenig schneller.

Wir nähern uns unserem Haus. Die Augen werden feucht.

Wir gehen in unsere Kirche. Es ist mir sehr eigen ums Herz.

Als wir die Glocken der Katharinenkirche gehört haben, war die Kehle wie zugeschnürt.

In Gedanken verloren schaue ich auf den Altar meiner Konfirmationskirche. Ich schäme mich der Tränen nicht.

Die Orgel spielt den Anfang eines Chorals. Es wurde mir weich ums Herz. Die Tränen schießen mir aus den Augen.

4) Wenn die erste Rührung vorbei ist, kommt das Gefühl einer inneren Verbundenheit mit Danzig. Dieses Gefühl bestätigt den doppelten Charakter des Begriffs *Heimat*, und zwar einerseits seine konkrete, d.h. lokale (geographische) Dimension, andererseits seine emotional-seelische Seite. Obwohl Danzig im physischen Sinne nicht mehr da ist, bleibt es für noch lebende Deutsche ihre Heimat und Element ihrer persönlichen Identität. Der häufigste und einfachste Indikator für die innere Bindung an Danzig ist das Possessivpronomen *mein* in den Kollokationen: *mein Danzig, meine (liebe) Heimat*. Außerdem können als Indikatoren zahlreiche Phrasen gelten, in welchen die deutschen Danziger die Unvergänglichkeit ihrer Gefühle der Stadt gegenüber unterstreichen. Das tun sie mit Hilfe sowohl lexikalischer (Ausdrücke, wie *unvergessen, unvergesslich, unverloren, unverlierbar, im Herzen bewahren*) als auch grammatischer Mittel (Tempora). Beispiele:

*Mein Danzig werde ich im Herzen bewahren.
 Danzig, meine alte Heimat, unvergessen und unvergesslich.
 Danzig, es war und es ist meine Heimat.
 Danzig, meine Heimat, die unverlierbar ist.
 Danzig, meine Heimat, die mir unverloren bleibt.
 Meine geliebte und unvergessene Heimatstadt.*

- 5) Das Gefühl der inneren Verbundenheit begleitet das Gefühl der Vertrautheit mit Danzig. Dieses Gefühl manifestiert sich vor allem in der Art und Weise, wie die deutschen Danziger auf die alten Orte als Spuren ihrer Vergangenheit zurückschauen. Es geht insbesondere um diejenigen Orte, die bis heute in ihrem alten Aussehen erhalten geblieben sind. Recht häufig wird auf sie mit den Attributen (*alt*)*vertraut*, (*ur*)*alt*, *wohlbekannt* referiert. Dadurch betonen die Danziger, dass sie sich hier – auch wenn viele Jahre vergangen sind – wie zu Hause fühlen. Heimat repräsentieren dabei verschiedene kleine Orte aus der nächsten Umgebung. Beispiele:

*Ich sehe die uralte Tankstelle, an der mein Vater um 1930 seine Beiwagenmaschine auf-tankte.
 Das Clubhaus, immer noch im vertrauten Stil.
 Nach Heubude fährt noch die alte Straßenbahn bis zur wohlbekanntesten Endstation.
 Rickertstraße – alles wie früher, ein so altvertrautes Bild!
 Die alte Linde, wo einst der Einbahnstraßenverkehr zur Seestraße begann, steht noch an Ort und Stelle.*

Solch ein Ort als Element der nächsten Umgebung, mit der sich die ehemaligen Einwohner aufs engste verbunden fühlten, wird manchmal mit der Heimat gleichgesetzt und wird zum Identitätswert, worauf die folgende Formulierung aus einem Reisebericht eines ehemaligen Danzigers hinweist: *Auch der Blick in die alte Lindenallee zwischen Langfuhr und Danzig war ein wirkliches Stück Heimat.*

Die Formulierung bestätigt eine inhärente Komponente in der semantischen Explikation des Begriffs *Heimat* bei Wierzbicka, und zwar: Heimat wird nicht nur als ein Ort, sondern auch als Orte, die Elemente einer Ganzheit bilden, wahrgenommen.

Auch die primären Wörter *Haus* und *Heim*, die in Bezug auf Danzig verwendet werden, indizieren die engste Beziehung eines Menschen zu einem Ort:

*Es war und es ist meine Heimat, wenngleich vieles durch die Geschichte verändert wurde.
 Aber ich war wieder einmal „zu Hause“ gewesen und habe die heimeligen Stellen genossen.*

- 6) Endlich, wenn die Trauer verstummt ist und die Rührung beim ersten Kontakt mit Danzig vorbei ist, kommen die Freude und der Stolz auf die eigene Heimat zu Wort. Der Stolz wird selten explizit zum Ausdruck gebracht, wie z.B. im folgenden Satz: *Ich war stolz auf ein Land, das wunderschön und einzigartig war.* Viel häufiger verbinden sich der Stolz und die Anerkennung mit dem Lob der

Heimat, die als die schönste von allen empfunden wird. Begeisterung lösen sowohl Danzig als Ganzheit, d.h. als ein Land als auch einige seiner Orte aus. Sie tauchen oft in Begleitung von positiv wertenden Ausdrücken auf, die Indikatoren für Freude und Stolz sind. Auf die Frage, worauf die deutschen Danziger stolz waren/sind, kann man drei Faktoren nennen, die als Quellen für die genannten Gefühle betrachtet werden können.

1) Die reizvolle geographische Lage von Danzig

Ein Teil von evaluativen Ausdrücken bezieht sich auf die geographische Lage von Danzig und die Schönheit seiner Landschaft: die See und die bewaldeten Hügel. Gang und gäbe sind hier solche Attribuierungen, wie: *schön, herrlich, wunderbar, reizvoll, prachtvoll, idyllisch, märchenhaft* u.ä. Auch die verbalen Formen, wie *bewundern, begeistert sein, entzückt sein* indizieren die Freude über die Heimat. Beispiele:

Ich schaue bewegt auf das wunderbare Panorama der Stadt von See her; Ich bewundere den grünen Kranz der bewaldeten Berge, die bis 100 Meter ansteigen.

Wir kletterten auf den Karlsberg hoch. Wie einst hatten wir einen herrlichen Ausblick auf die Danziger Bucht und die Halbinsel Hela.

Heimat, vom Meer umtost, vom Haff geschützt, ein Land mit unendlich weiten blühenden Feldern, dunklen Wäldern mit uraltem Baumbestand, herrlichen Seen mit großem Fischreichtum.

Unsere Heimat war unsagbar schön im Winterkleid; ich habe vor den Augen ihre idyllische Landschaft.

Ich vergesse nie prachtvollte Schneelandschaften im umliegenden Hügelland.

Die vielen bewaldeten Höhen boten in ihrem Winterkleid ein liebliches, märchenhaftes Bild.

2) Die Schönheit der Stadt

Viele positiv wertende Ausdrücke beziehen sich auf Danzig als ein Kulturdenkmal. Gepriesen wird sowohl das ganze Danzig als ein außergewöhnlicher Architekturkomplex, wie z.B. in den Sätzen:

Immer noch habe ich vor meinen Augen das mittelalterliche Stadtbild in seiner Herrlichkeit.

Von hier (Marienkirche) hat man einen herrlichen Blick auf das vieltürmige Danzig.

Ich war entzückt – wie einst – vom prachtvollen Blick über die Dächer der Stadt.

als auch die einzelnen historischen Baudenkmäler und ihre Eigentümlichkeiten. Deren Liste eröffnen: die Marienkirche, der Artushof, die Kathedrale in Oliva mit ihrer Orgel, die Patrizierhäuser, die Speicherinsel und die innere Ausstattung der Kirchen. Als typische Attribute erscheinen hier u.a. *einmalig, einzigartig, imposant, glanzvoll*. Beispiele:

Wir gehen zur Marienkirche, Danzigs größtes und schönstes Wahrzeichen.

Wir standen vor dem imposanten Artushof mit unersetzlichen Schätzen.

Die Kathedrale in Oliva: Sie ist einmalig in ihrer pompösen Herrlichkeit. Schöneres an Fresken, Putten, Schnitzereien, Stuck und Altären habe ich nie gesehen.

Die schmücken Patrizierhäuser mit ihren glanzvollen Fassaden.

Speicherinsel – eines der schönsten Wahrzeichen der Stadt.

Natürlich beeindruckten uns auch unsagbar schöne, reizvolle Gassen und Winkel der Stadt.

3) Die ruhmvolle Vergangenheit der Stadt

Eine Grundlage für den Stolz der deutschen Danziger auf ihre Heimat bildete schließlich die ruhmvolle Vergangenheit der Stadt. Hochgeschätzt wird beispielsweise die erfolgreiche Zugehörigkeit Danzigs zur Hanse. Für die Stadt war es eine Blütezeit, die zweifellos zu ihrem Reichtum beigetragen hat. Daher knüpfen die deutschen Danziger an diesen Zeitabschnitt in der Geschichte Danzigs an, z.B. in der folgenden Phrase: *unsere alte ehrwürdige Hansestadt*.

Hohes Anerkennen verleihen der Stadt große Persönlichkeiten, wie Dichter, Schriftsteller, Philosophen, Künstler. Am häufigsten wird auf Arthur Schopenhauer Bezug genommen, z.B.: *unser schönes Danzig, die Stadt von Schopenhauer*.

Insgesamt gibt es in den Erinnerungstexten der ehemaligen deutschen Danziger sehr viele Beispiele für verschiedene Emotionen und Gefühle, die Zeugnisse ihrer Heimatliebe sind. Sie alle lassen die von Wierzbicka vorgeschlagene semantische Explikation von *Heimat* bestätigen und weisen empirisch nach, dass 1) der Begriff *Heimat* ein gefühlvoller Begriff ist und dass 2) die persönlich-emotionale Seite bei ihm die konkret-lokale deutlich überragt. Daraus ergibt sich, dass *Heimat* in erster Linie eine individuelle Erfahrung eines Menschen ist.

Wie die kurze Analyse zeigt, manifestiert sich die Heimatliebe durch viele verschiedene, darunter sowohl positive als auch negative, Emotionen und Gefühle. Daher sind die dieser Problematik gewidmeten Erinnerungstexte nicht einheitlich. Man kann unter ihnen zwei Gruppen von Texten aussondern: 1) universale Erinnerungstexte, die als prototypische Texte für den Diskurs um die Heimatproblematik gelten können: Zu ihnen gehören Texte mit einem nostalgischen Charakter, und 2) spezifische Erinnerungstexte, die mit Trauer, Schmerz, Leid durchdrungen sind, weil sie in einem engem Zusammenhang mit den historischen Umständen bleiben, unter denen es zu der Trennung von der Heimat gekommen ist.

Quellen:

Unser Danzig: 1/1963; 2/1963; 3/1963; 6/1963; 7/1963; 8/1963; 9/1963; 12/1963; 15/1963; 4/1974; 5/1974; 7/1974; 3/1989; 17/1989; 18/1989; 20/1989

Bibliographie:

FIEHLER R., 1990, „Kommunikation und Emotion – theoretisch-empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen“. Berlin.

KAPUŚCIŃSKI R., 1997. „Lapidaria I“. Warszawa.

KROCKOW von CH., 1989, „Heimat. Erfahrungen mit einem deutschen Thema“. Stuttgart.

WIERZBICKA A., 2007, „Słowa klucze. Różne języki – różne kultury“. Warszawa.

